

Benedikt Kleinrahm

„Gott hat uns Benedikt geliehen“

Vor vier Jahren verunglückte der 24-jährige Sohn von Franz-Adolf Kleinrahm mit dem Motorrad tödlich. Jetzt schreibt der Vater, lange Jahre Mitglied im Redaktionsteam von family, über seine Trauerjahre.



Mehr als nur eine Mauer: der Unfallort



Bewegende Anteilnahme am Grab

Sonntag. Muttertag. Ein ruhiger Nachmittag mit einem der fünf Kinder bei Tisch. Es läutet. Die Polizei steht vor der Tür und bittet zum Gespräch. „Ihr Sohn Benedikt hatte einen schweren Unfall mit dem Motorrad. Hier ist die Telefonnummer der Kollegen, die den Unfall aufgenommen haben. Und das ist die Nummer der Klinik, in die Ihr Sohn geflogen wurde. Es sieht wohl nicht gut aus.“ Ein prüfender Blick der beiden Polizisten, ob ich nicht kollabiere. Eine fürsorglich-hilflose Berührung an meiner Schulter. „Alles Gute.“

Gespräch mit meiner Frau Angelika und unserer 19-jährigen Tochter Birgitta. Zwei Telefonate, erst mit der Polizei am Unfallort, dann mit der Intensivstation der Klinik. „Ihr Sohn hat multipelste Verletzungen. Wir haben ihn in der Spiral-CT untersucht, zweimal reanimiert, 40 Blutkonserven gegeben, vor einer Stunde ist er verstorben. Mein Beileid.“

Die Gefühle bäumen sich auf. Der Abgrund der Trauer ist mir fremd. Diesen Abgrund haben wir beim Tod der eigenen Eltern nicht kennengelernt. Jene Tode waren normal, der hierarchischen Ordnung entsprechend gingen sie zuerst, und durch Krankheit waren alle vier und auch wir vorbereitet. Herr, wo ist mein Sohn, bei dir, auf dem Weg zu dir? Sei barmherzig! Dieser Tod, wozu? Mein Inneres schreit zu Gott.

Traurige Nachricht

Vor wenigen Wochen war Benedikt ausgezogen, hatte eine neue Stelle angetreten als Landschaftsgärtner im forstnahen Bereich, hatte eine Zusatzausbildung als

Baumsteiger begonnen, um mit Seilklettertechnik Problembäume zu bearbeiten. Er hatte eine eigene kleine Wohnung in Blickentfernung zum Arbeitsplatz. In der Mitarbeiterschaft hatte er bereits beim Probearbeiten guten Anschluss gefunden. In der christlichen Arbeitsgemeinschaft mit dem programmatischen Namen „Elpis“ (Hoffnung) war er angekommen, begeistert von seinem neuen Umfeld und den Möglichkeiten, die sich ihm eröffnet hatten.

Angelika ruft unsere Tochter Rita an: „Ich habe eine schlimme Nachricht für dich: Benedikt ist tot.“ Erst spät am Abend erreiche ich unseren Sohn Dominik: „Ich habe eine sehr traurige Nachricht. Dein Bruder, mein Sohn, ist tot.“ Mit Birgitta sitzen wir am Tisch und rotieren: Wie kann sie morgen und übermorgen ihre beiden Abitur-Leistungskurs-Klausuren erfolgreich schreiben?

Schmerz teilen

Kinder sind uns zu Lehen gegeben – die mittelhochdeutsche Formulierung für Leihgabe. Darüber habe ich oft in Erziehungsvorträgen gesprochen. Kinder empfangen wir als Eltern aus Gottes Hand, um sie einige Jahre zu verwalten, ihre Talente zu wecken und zu fördern und sie dann freizugeben in die Eigenständigkeit, in eine Beziehung, in eine Ehe – oder wie bei uns in den Tod.

Wir haben vor dem Begräbnis Eucharistie gefeiert. Ein Gottesdienst, bei dem die Auferstehung Jesu Christi im Vordergrund stand. „Jahwe ist ein barmherziger Gott.“ Diese Aussage aus dem zweiten Buch Mose stand im Mittel-

punkt. Das wurde in den Liedern des Gemeindechores besungen und im Lobpreis der Gemeinde proklamiert. Im Schlusslied am Grab, das mit einem von Dominik komponierten Instrumentalstück für Djembe und Querflöte eingeleitet wurde, sang die Gemeinde: „Der Herr ist ein großer Gott, der liebend über uns wacht.“

*Ich fühle mich
so bodenlos
bedürftig.*

Wir erfahren unsere Gemeinschaft „Familien mit Christus“, deren Anfänge inzwischen 22 Jahre zurückliegen, als große Stütze in der Trauer. Auch Mitarbeiterfamilien und Teilnehmer unserer Seminare sind gekommen. Viele teilen unseren Schmerz. Zugleich erfahren sie uns als Vorbild, wie einige uns später zurückmelden. Wir stehen, wo uns dieser Tod hingestellt hat, am Grab unseres Sohnes. 24 Jahre wurde er alt. Den Namen Benedikt gaben wir in programmatischer Absicht: ein Gesegneter sollte er sein und anderen zum Segen werden. Wie, Herr, kann er andere segnen, wenn er nicht mehr unter den Lebenden ist?



Auf dem Weg zum Grab

Seine Freunde aus verschiedenen Cliquen kommen zahlreich zur Beerdigung und bleiben gerne zum Trauermahl. Wir sind 130 Personen bei Tisch, viele erzählen von Benedikt. Wir nehmen uns vor, das junge Ehepaar zu besuchen, bei dem unser Sohn viele Tage und Nächte zugebracht hat, deren bester Freund er war. Ihren Sohn hat er seit seiner Geburt zwei Jahre lang als „lieber Onku Been“, wie es auf einer Schleife des kleinen Kranzes auf dem Grab heißt, begleitet.

Malen eines Erinnerungsbildes

Den Beerdigungsgottesdienst und das zu druckende Gebetsandenken bereiten wir zu fünft vor, Eltern und Geschwister. Der Bibeltext von der Todesanzeige soll die Liturgie durchdringen. Wir wählen die Bibeltexte, die neuen geistlichen Lieder aus dem Liedschatz unserer Gemeinschaft. 300 Liederblätter für die Gottesdienstbesucher reichten längst nicht aus.

Am Tag der Beerdigung erhalte ich so viel Zuwendung, werde umarmt und gedrückt. Diese körperliche Wärme tut mir sehr gut. Ich fühle mich so bodenlos bedürftig. Gut, dass es Geschwister im geistlichen Leben gibt, und Spiritualität so zum Anfassen ist. Wer glaubt, ist nicht allein.

In der Kondolenzpost – etwa 240 Briefe und Mails haben wir erhalten – und im Kondolenzbuch, das beim Trauermahl auslag, wird Benedikt beschrieben als locker, liebenswürdig, fröhlich, mit sonziger Art, freundlich und zuvorkommend („Ritter des alten Codex“), hilfsbereit, mit seiner Freude ansteckend („Bene kommt, olé olé! Bene geht, olé olé!“). Er hatte immer Zeit. Er wusste jeden Tag

»Wenn du die Trauer verabschieden willst, dann gehe hinein.«

des Lebens zu genießen und jeden um sich herum damit anzustecken. Er war ein „liebenswerter Revoluzzer“.

So hat er verschiedenen Gruppen, in denen er lebte, verschiedene Gesichter gezeigt. Ich gestehe, ich habe zu Lebzeiten bei ihm darum geworben, mehr von ihm zu erfahren – das ist mir erst nach dem Tod vergönnt, leider. In diesen Briefen und dem Kondolenzbuch wird von seinen besonderen, einmaligen Qualitäten gesprochen. Allen Autoren von Herzen Dank für dieses hilfreiche „Malen eines Erinnerungsbildes“.

Warum?

Wir fahren als Eltern an den Unfallort. Zuerst besichtigen wir Benedikts geliebtes Motorrad. Nur ein paar Schrammen hat es und einen gebrochenen Lenker, gebrochen von der Kollision mit dem Betonpfeiler, der auf der niedrigen Gartenmauer aufsaß, an der er entlang geschrammt ist. An dem Pfeiler hat er sich so große Verletzungen zugezogen, dass er daran starb. Für uns als Ehepaar, als

Eltern ist es gut, dort auf der Straße zu trauern, zu schauen, uns zu besprechen. Wir sind ihm nahe, ohne zu verstehen. Hier kommt sie doch, die Frage nach dem Warum. Laut Polizeibericht ist Benedikt auf Split, der wegen des neu gebauten Kreisverkehrs auf der Straße lag, ins Rutschen gekommen und 55 Meter hinter dem Kreisverkehr gegen diesen Pfeiler geschlagen. Was seinen inneren Organen widerfuhr, wissen nur die Ärzte von der Notaufnahme. Uns sagten sie: „Milz- und Leberriß sowie einige Brüche vom Unterschenkel bis zum Schlüsselbein“.

„Der Herr fand Gefallen an seinem zer schlagenen Knecht“, heißt es in der Bibel (Jesaja, Kapitel 53, Vers 10). Und: „Gott verwundet, doch seine Hände heilen auch“, heißt es bei Hiob (Kapitel 5, Vers 18). So ist Benedikt seiner Schwester Lioba, die vor 22 Jahren unter der Geburt starb, in den Himmel gefolgt.

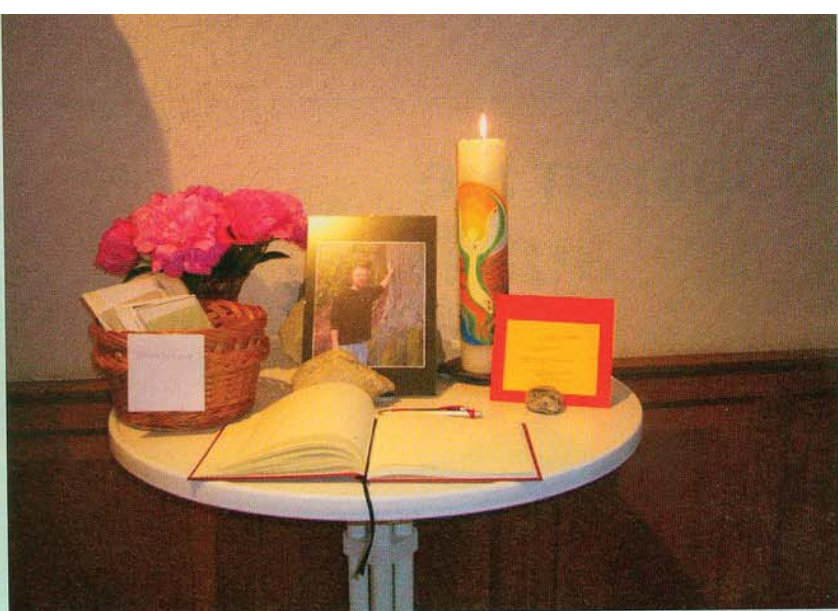
Sprachlosigkeit

Fünf Wochen sind seit dem Tod vergangen. Nun steht die Frage deutlich vor mir: Wozu? Worauf willst du, Gott, mich, unsere Familie, unsere geistliche Gemeinschaft durch diesen Tod vorbereiten? Welche Lehre dürfen, sollen wir aus dieser Erfahrung ziehen? Oder wollte Gott dich, Benedikt, in seine himmlische Nähe holen, einfach so, zu deinem Wohl?

Die um Benedikts Tod wissen, sind uns Eltern und Geschwistern gegenüber sprachlos. Die Sprachlosigkeit der Wis senden ist für uns ein unangenehmes Phänomen. Vielleicht schützt uns die Sprachlosigkeit der anderen? Wir würden lieber reden.



Benedikts Grabstein



Tröstende Worte: das Kondolenzbuch

Erinnerungen

Vier Monate nach dem Tod ist die Zeit, in der in unserem Garten, in dem Benedikt manches gepflanzt, betoniert und angelegt hat, die Haselnüsse reifen. In der Sonntagslesung fühle ich mich von Gottes Wort angenommen: „Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen, und wer begreift, was der Herr will? Unsicher sind die Berechnungen der Sterblichen und hinfällig unsere Gedanken.“ Mitte September kommen alle Geschwister für ein Wochenende nach Hause. Wir wollen Benedikts Dinge sichten, innerhalb der Familie verteilen und gemeinsam überlegen, wer von seinen Freunden vielleicht etwas als Erinnerung geschenkt erhalten sollte.

Ende September fordert mich ein Vater-Tochter-Wochenende. Ich habe für mich überraschend nachdrücklich über Vaterschaft referiert. Anfang Oktober zieht Birgitta zum ersten Semester nach Jena. Nun sind wir nach 30 Jahren Erziehungsarbeit wieder kinderlos.

Rosen und Bier

Allerheiligen, in der Andacht der Pfarrei. Zweimal wird der Name Kleinrahm gelesen, da in den zurückliegenden zwölf Monaten meine Mutter und mein Sohn gestorben sind. Lichter auf allen Gräbern, Menschentrauben an jedem Grab. Eine für uns als Großstädter unbekannte Atmosphäre.

Zum 25. Geburtstag legen wir ein Herz aus 25 Rosen aufs Grab, Ausdruck unseres Schmerzes und unseres Gedenkens, unserer Zuneigung über den Tod hinaus. Dreimal erhalten wir an diesem Tag tröstende Post. Einer von Benedikts

Kumpeln kommt zum Grab, um eine Flasche Augustinerbräu Hell zu trinken. Die Flasche stellt er halbvoll aufs Grab, versehen mit der Aufschrift: „Die Besten sterben jung“. Das berührt uns sehr.

Erstes Weihnachten

Weihnachten 2007 feiern wir erstmals ohne Benedikt, sehr verhalten. Wir trauern miteinander am Grab. Die drei Geschwister schenken uns Eltern ein gemeinsames Frühstück mit ihnen im Landshuter Café Himmel. Ja, wir sind miteinander unterwegs.

Ende Februar besuchen wir als Ehepaar die besten Freunde Benedikts. Sie haben von ihrem zweiten Kind, zu dem Benedikt ihnen sehr geraten hatte, kurz vor seinem Tod erfahren. Jetzt ist es da. Es heißt Tristan Benedikt.

Zusammenhalt

Karfreitag 2008. Die 8. Station des Kreuzweges: Jesus begegnet den weinenden Frauen. „Weint nicht über mich; weint über euch und eure Kinder!“ (Lukas, Kapitel 23, Vers 28). Jesus sieht nicht nur das äußere Leid, er lenkt im äußersten eigenen Leid den Blick der anderen auf die tiefere Not. Der Trennungsschmerz schüttelt mich nochmals, die Tränen fließen.

Weihnachten 2008 wünschen die Geschwister gemeinsam, sich zukünftig jedes Quartal ein Wochenende mit uns Eltern zu treffen. Wegen der allseits gefüllten Terminkalender vereinbaren wir alle Treffen für 2009 und seitdem im Dezember jeweils für das Folgejahr. Im März 2009 machen wir gemeinsam Urlaub auf den Kanarischen Inseln, ermög-

licht durch das finanzielle Erbe meiner Eltern. Es war der erste Urlaub seit unserer gemeinsamen Wohnmobiltour durch Südfrankreich im Jahr 1994. Der Wunsch zum familiären Miteinander ist durch Benedikts Tod gestärkt.

Trauer und Tränen

Im März 2011 nehme ich an einer Werkwoche teil, in der pastorale Mitarbeiter lernen, mit Trauernden umzugehen. Dabei kommen auch eigene Trauer-Erfahrungen zur Sprache. Ich gehe bewusst in mein Erleben nach Benedikts Tod, denn ich weiß: Wenn du die Trauer verabschieden willst, dann gehe hinein. Der meditative Abend gegen Ende dieses Kurses führt uns Maria Magdalena am Ostermorgen mit einem Bild von Sieger Köder vor Augen. Die Musik aus der griechisch-orthodoxen Liturgie lässt mich den Todeskampf Benedikts in der Mainzer Uniklinik wahrnehmen: Herzschlagen, Reanimierung, Trennen der Seele vom Körper, Abschlagen der Bindungen vom Irdischen, Annahme durch Gott und Annäherung an die Musik und Freude des Himmels.

Ich bin von Trauer geschüttelt und voller Tränen. Ich erlebe die vom Himmel ausgehende Reinigung des Menschen. Dankbar bin ich für die Erfahrung, dass Tod nicht das Letzte ist, sondern Auferstehung und Leben im Licht am Ende stehen. Dankbar bin ich dafür, dass die Glaubenslehre diese Glaubenserfahrung bestätigt.

Franz-Adolf Kleinrahm ist Diakon und leitet mit seiner Frau Angelika die Geistliche Gemeinschaft „Familien mit Christus“ im niederbayerischen Heiligenbrunn.